

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1888

74 (14.3.1888)

Beilage zu Nr. 74 der Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 14. März 1888.

Rechtspredigung.

Karlsruhe, 13. März. (Oberlandesgericht.) Wie durch Vertrag, so kann auch durch den Eintrag eines gerichtlichen Urtheils eine Kredithypothek bestellt werden, weil jedes Urtheil, das den Keim einer Beurtheilung enthält, durch Eintrag zum Pfandbuche ein Pfandrecht verleiht. Die Kredithypothek kann nicht nur für einen schon eröffneten Kredit gegeben werden; ihre hauptsächlichste Bedeutung erlangt sie regelmäßig für den erst zu eröffnenden Kredit bis zur Höhe der Summe, für welche die Hypothek bestellt oder das richterliche Pfandrecht erwirkt wird.

Aus den landrechtlichen Vorschriften über die dem Ausnießer obliegende Sicherheitsleistung kann eine Verpflichtung für den Schuldner einer Ausnießungsrente (L. R. S. 745 a.), dem Ausnießungsberechtigten Sicherheit zu stellen, nicht abgeleitet werden. Eine gesetzliche Vorschrift aber, welche diese Verpflichtung ausspricht, ist nicht vorhanden.

Die Rechtsanschauung, daß die jeweilige Saldoziehung bei einem Kontokorrente die alten Forderungen erlöschen und an deren Stelle die neuen, im Saldo festgestellte treten lasse, ist, während früher vielfach auch die gegentheilige Ansicht vertreten war, die herrschende geworden.

Karl Bartisch. *)

Karl Friedrich Adolf Konrad Bartisch wurde am 25. Februar 1832 in der niederschlesischen Kreisstadt Sprottau am Bober geboren. Der Vater, Karl Friedrich Wilhelm, hatte sich in jungen Jahren aus Neigung der Landwirtschaft gewidmet, war 1813 im Alter von 21 Jahren als Freiwilliger bei der Artillerie eingetreten, hatte die Befreiungskriege mitgemacht und blieb, 1816 zum Offizier ernannt, im Dienst bei der Waffe, die er gewählt. Durch einen Sturz vom Pferde invalid geworden, nahm er 1820 seinen Abschied und fand bald Verwendung beim Vermessungs- und Steuerfach. Er war ein Mann von außerordentlicher Energie, seltenem Fleiß und ungewöhnlicher Arbeitskraft, dabei aufbraunend, leidenschaftlich, lässig — aber wie gewöhnlich solche Charaktere, schnell wieder besorgt und dann doppelt gemüthlich und liebevoll. Wenn der Sohn in seinem biographischen Fragment „Aus der Kindheit“ behauptet, die guten wie die schlimmen Charaktereigenschaften des Vaters seien auf ihn übergegangen, so hat er, was die letzteren betrifft, sich entschieden in allzu unvortheilhaftem Lichte gesehen. War er in der Jugend heftig und lässig, so hat die Kraft der Mannesjahre offenbar diese bösen Anwandlungen zu unterdrücken genügt. In religiöser Beziehung war der Vater nichts weniger als strenggläubig und von gottergebener Geduld, hatte das lebhafteste Interesse für die Wissenschaft und die echt deutsche Wanderlust, die er in zahlreichen, aber wenig folkbaren Reisen befriedigte. Der Sohn hatte sie vom Vater geerbt, auch den raschen Schritt beim Wandern, über den seine Begleiter nicht selten klagten, und eine unschätzbare Bedürfnislosigkeit und Mäßigkeit auf Reisen. Die Mutter, Friederike, geborene v. Winterfeld, eine liebliche, jarte Erscheinung, war eine fromme, gottergebene Seele, mit einem Herzen voll Wohlwollen und Freundlichkeit, von sanfter Gemüthsart, bescheiden, wirtschaftlich und fleißig. Im Herbst 1837 erhielt der Vater eine einträglichere Stellung in Gleiwitz und die ganze Familie übersiedelte dorthin.

Karl Bartisch sollte seine Geburtsstadt nicht wiedersehen, doch hat diese ihres Sohnes nicht vergessen, auf den sie mit Recht stolz war. Beim Abschied seines fünfzigjährigen Lebensjahres wurde er von der Stadt Sprottau durch ein höchst ehrenvolles Glückwunschsreiben überbracht und ererbt.

In Gleiwitz bewohnte die Familie Bartisch in den ersten Jahren dasselbe Haus mit dem evangelischen Pfarrer Jacob, einem Manne von bedeutender Rednergabe, der Karl und den jüngeren Bruder Max in den Anfangsgründen des Lateinischen und Französischen, der Geographie und Geschichte unterrichtete. In die Arithmetik wurden sie von dem Lehrer der benachbarten Hüttenhütte eingeführt. An Verneiner überlieferte Karl bald seinen Genossen.

Im Jahre 1839 traf die Familie der hässliche Schlag. Der Vater starb an einer ruhrartigen Krankheit. Der Beherrscher des Hauses, das war der Verstorbenen im vollsten Sinne des Wortes gewesen, fehlte nun überall; die Mutter blieb auf die Pension und die Zinsen eines kleinen ererbten Vermögens angewiesen. Heldennüthig hat sie sich in die drückende Lage gefunden, mit weiser Hand die geringen Mittel zu Rathe gehalten und allen ihren Kindern eine treffliche Erziehung zu geben gesucht.

Des Vaters Ernst und Strenge hatte in den Kindern einen festen, sicheren Grund gelegt. Arbeitsamkeit und Fleiß waren allen gemeinsam. Schon früh zeigte sich bei Karl, wie in der Regel bei allen begabten, phantastischen Naturen, eine unbeschränkbare Feselsucht. Es gewährte dem Achtjährigen die größte Befriedigung, mit seinem Buche einen einsamen Winkel aufzusuchen und sich dort stundenlang dem Genuß des Lesens hinzugeben.

Zu Neujahr 1842 trat er in das Gymnasium zu Gleiwitz ein. Da in jenen Jahren von einer Ueberbürdung der Schüler, wie sie heute so häufig beklagt wird, keine Spur vorhanden war und die häuslichen Arbeiten bei weitem nicht ihre Maßstunden ausfüllten, konnten sie sich in der freien Zeit ausgiebig nach ihrer Neigung beschäftigen. Da spielte denn auch in Karl's Kindheit ein Puppentheater seine große Rolle, das die Geschwister nachhaltig fesselte und sich allmählig in eine Kinderbühne umwandelte, auf welcher die bisherigen Dirigenten und Maschinenisten nun in eigener Person klassische und unklassische Dramen aufführten.

Bei der trefflichen Begabung Karls und seinem ausdauernden Fleiße durchreichte er rasch eine Klasse nach der andern. Im Herbst

1844 befand er sich bereits in Tertia. Ein Ereigniß besonderer Art sollte damals den tiefsten Eindruck auf Geist und Phantasie des Knaben hervorbringen. Ein Wandertheater war in der Stadt Gleiwitz eingelebt und erfreute die Einwohner längere Zeit durch seine Vorstellungen. Schauerdramen, wie „Hinto der Freischnitt“, von Charlotte Birch-Pfeiffer, „Ausstattungs- und Zauberposse“, wie „Der Weltumsegler wider Willen“, „Der artesische Brunnen“ u. a., erfüllten die Träume seiner Tage und Nächte. Die bis dahin schon dann und wann schüchtern gewagten Versuche lyrischer und epischer Produktion, zu welcher letzteren er den Stoff dem Konversationslexikon oder Beders Weltgeschichte entnahm, wurden jetzt zu dramatischen Unternehmungen nach bekannten Mustern. Ein Ritterstückspiel in Prosa verdankte seine Entstehung dem Vorbilde Kogebue's, ein „Richard Löwenherz“ in Jamben reichte sich an; die Handlung des Schauspiel folgte Schlag auf Schlag, Alles war auf wenigen Quartseiten abgemacht.

Als Bartisch mit 13½ Jahren nach Secunda versetzt wurde, fesselte ihn vor Allem der nun beginnende Unterricht in der Literaturgeschichte. Trotz der miserabelsten Methode eines unwissenden Lehrers und der erbärmlichsten Hilfsmittel zog ihn der Gegenstand unwiderstehlich an und zu seiner Neigung für die altdeutschen Studien wurde hier der erste Keim gelegt. Trotz seines jungen Alters gab er jetzt schon Privatstunden — eine vorzügliche Vorbereitung für den künftigen Lehrberuf.

Im Oktober 1846 siedelte die Familie nach Breslau über und Karl trat in die Secunda des unter Rektor Fickerts Leitung blühenden Elisabeth-Gymnasiums ein. Hier wehte ein anderer Geist als auf der Gleiwitzer Anstalt und wirkte anregend, kräftigend und belebend auf den jungen Streben.

Zur Jahre 1847 schrieb der fünfzehnjährige ein Schauspiel „Wilhelm von Dranie“, das den Stoff von Wolfram von Eschenbach's „Willehalm“ dramatisch gestaltete — ein Beweis, wie in dem knospen Jüngling die altdeutsche Poesie schon tiefe Wurzeln geschlagen hatte. Aber mit wahrer Liebesglut erfasste er jetzt die griechischen und römischen Dichter, aus denen er unerfänglich die exquisiteste Geistesnahrung schöpfte. Und wie Alles, was seinen Geist, sein Gemüth erfüllte, ihn zur Reproduktion und Produktion drängte, so verwandte er jetzt seine Maßstunden zu metrischen Uebersetzungen seiner verdorrten antiken Poesien. Als er im Herbst nach Prima versetzt wurde, traten ihm diese mit jedem Tage näher. Erst Sophokles und Euripides, dann Aeschylus und Virgilio, sie wurden zu seiner täglichen Ernährung, zum Lebensgenusse. Den Plautus übersezt er in deutsche Verse; aber die schwelende Geisteskraft des hochbegabten Jünglings verlangte nach schwierigeren Aufgaben. Es zeigte sich jetzt schon sein eminentes Talent für die Bewältigung fremder Idiome in metrischen Formen. Nicht nur Homer, Hesiod's Theogonie, Euripides, auch deutsche Dichter, besonders Gadow v. Kleist, wurden von ihm in lateinische Verse übersezt, die den Beifall erfahrener Sachkenner fanden.

So war das wilde Jahr 1848 herangefommen und auch in Breslau wüthete der Sturm und die politischen Wellen gingen hoch. Aber hier zeigte sich die kerngesunde Natur des trefflichen Jünglings. In späteren Jahren erzählte er einmal, daß er in jeder Lebensstellung, in welcher er sich gerade befand, zufrieden gewesen und nicht begehrt nach anderen hinübergeblüht habe. So war es auch jetzt. Von den Aufgaben und Pflichten, die sein Alter und seine augenblickliche Lage mit sich brachten, ganz erfüllt, ließ er sich den politischen Orkan um die Ohren brausen, ohne davon berührt und beirrt zu werden. Zwar hatten auch die Primaner der Breslauer Gymnasien ihren politischen Verein gegründet und versammelten sich zu bewegten, lärmenden Berathungen, in denen z. B. von einem bereits einmal Durchgefallenen die Abschaffung des Abiturientenexamens beantragt wurde — doch beirrten alle diese Dinge den sich des Verdens Bewußten kaum. Wohl nahm er an den Versammlungen der Altersgenossen Theil, doch verhielt er sich nur passiv und rezessiv.

Das Jahr 1849 brachte Bartisch eine qualvolle Zeit des Leidens, die aber auch ihre süßen Früchte tragen sollte. Er wurde von einer schweren Augenentzündung heimgesucht, die ihm drei Monate lang den Besuch der Schule, sowie Lesen und Schreiben unmöglich machte. Da wurden denn die Schwestern hilfreiche Trösterinnen und verkürzten ihm die traurige Länge der verdursten Tage durch das Vorlesen der Meisterwerke unserer klassischen Dichter, in die er sich sonst wohl nicht so anhaltend vertieft haben würde. Hauptächlich richtete er sich auf und erquidete den Geist an Goethe und Jean Paul. Nachdem seine Augen zu voller Brauchbarkeit wieder erkrankt waren, ging es von neuem mit frischer Kraft an die Lösung von Aufgaben, mit denen sich wohl wenige Jünglinge in seinem Alter freiwillig belassen. Er übersezte den König Oedipus des Sophokles in's Deutsche und dichtete Dramen nach antiker Weise mit Chören in selbstverfundenen Versmaßen, auch mit Reimen. Hesiod's „Werke und Tage“ verdeutschte er in Hexametern, die er jetzt nach der ganzen Strenge der metrischen Gesetze zu bilden versuchte. Zu Goethe's hundertjährigem Geburtstag war von dem Gymnasium ein Preis ausgesetzt für das beste Gedicht zur Feier des Tages. Bartisch ging als Sieger aus dem Wettkampfe hervor und mußte sein Werk bei dem Jubelact selbst rezitiren.

Im Herbst bestand er das Abiturientenexamen, das bei dem Schatze von Kenntnissen, die er sich erworben, für ihn eine reine Formalität war. So lagen nun die beengenden Fesseln der Schulzeit hinter ihm — vor ihm das freie, frische, fröhliche Studentenleben, das dem hochstrebenden Jüngling nicht als eine lachende Welt des Genusses und der Freude, sondern als ein erstes Reich kräftigen Ringens und fruchtbringender Thätigkeit erschien. Nach reiflicher Prüfung wählte er zum Studium die klassische Philologie. Vor Allem aber wollte er ein berühmter Dichter werden, und mit der ganzen Energie, die ihm zu Gebote stand, gab er sich in dem ersten Universitätsjahre dem poetischen Schaffen hin. So hörte er denn auch in dem ersten Semester nur ein einziges Fachkollegium: Römische Alterthümer bei Ansbrosch; daneben aber Psychologie und Logik bei Braniß, über Goethe's Faust bei Kahlert und bei Weinhold Altdeutsche Grammatik und Geschichte der deutschen Poesie. Die Vorlesungen des nur um acht Jahre älteren Professors Weinhold waren für ihn die folgenreichsten; besonders ein Privatseminar, das der junge Gelehrte einmal in der Woche Abends bei sich hielt. Aus W. Wadernagel's Lesebuch wurden altdeutsche Dichtungen gelesen und interpretirt, dann folgten anregende literarische Gespräche

voll geistigen Lebens, auch über moderne Poesie. Noch in späteren Jahren gedachte Bartisch dieser anregenden Stunden mit Dank und freudiger Anerkennung. Lehrer und Schüler bewahrten sich ihre gegenseitige Schätzung und Neigung bis zum vorzeitigen Tode des letzteren. Noch in diesen Tagen beklagte Weinhold sein Scheiden in tiefempfundener herzlichen Worten.

Privatstunden und ein Stipendium des Breslauer Magistrats ermöglichten es dem jungen Jüngling der Muse, sich in einiger Entfernung von den Seinigen ein eigenes Zimmer zu mieten, wo er die Ruhe und Einsamkeit fand, deren er zum dichterischen Schaffen bedurfte. Er begann jetzt ein großes Epos, das den Untergang des westgothischen Reiches zum Gegenstand hatte, aber felsamer Weise nach dem Vorbilde von Ariost's „Rasendem Roland“ komponirt wurde. Gegen Weihnachten waren bereits mehr als fünf Gesänge vollendet. Daß in dem damaligen poetischen Schaffen und Studiren des Jünglings eine ausgesprochene Neigung zur Romantik vorwaltete, war eine keineswegs auffallende Erscheinung und entsprach seiner Altersstufe. Um diese Zeit bildete sich auch unter den Breslauer Studirenden, wie man das wohl auf den meisten deutschen Universitäten finden mag, ein Verein dichterischer Jünglinge, dem Bartisch beitrug. Er führte den Namen „Humanistenverein“ und seine Mitglieder versammelten sich zum Vortrag ihrer jugendlichen poetischen Waffengänge und zu gegenseitiger Beurtheilung. Auch theoretisch-ästhetische Vorträge wurden gehalten und Bartisch trat mit einem solchen: „Ueber Kritik, besonders des Humanistenvereins“, in die Schranken, in welchem er vorzugsweise die Frage über den Beruf unserer Zeit zum Epos erörterte.

Während seines ersten Studentensemers verhielt sich Bartisch, wie erwähnt, hauptsächlich poetisch schaffend, auch auf dramatischem Gebiete. Dabei behielt er jedoch den künftigen Beruf scharf im Auge und fand sich jetzt vor die folgenschwere Entscheidung gestellt: Klassische Philologie oder Germanistik und Romanistik? denn daß er auch die letztere schon damals im Auge hatte, unterliegt keinem Zweifel. Der eigenthümliche unwiderstehliche Zauber, welcher der Vertiefung in das Alterthum, in die Geistesentwicklung und das poetische Schaffen des eigenen Volkes innewohnt, gab auch bei ihm den Ausschlag. Er fragte Weinhold um Rath, welcher ihm treuere abrieth; für Germanisten, und wenn sie Hervorragendes leisteten, gab es damals in Deutschland nur eine sehr ungewisse Zukunft. Hatte doch Weinhold selbst so eben traurige Erfahrungen gemacht. Die Regierung war auf seine bescheidenen Wünsche nicht eingegangen und er hatte den Ruf nach Krakau angenommen, wo er sein Lehramt im Frühling 1850 antrat. Trotzdem blieb Bartisch bei dem gefaßten Entschluß und trat mit frischem Muth in das zweite Semester, obwohl die Universtität durch Weinhold's Abgang ihre vornehmste Anziehung für ihn eingebüßt hatte. Er trachtete jetzt danach, dem neuen Wissen den weitesten Umfang zu geben, und beschäftigte sich hauptsächlich unter Stenzler mit Sanskrit, was er auch im nächsten Halbjahre emsig forsetzte. Außerdem hörte er Encyclopädie der Philologie bei Haase, deutsche Geschichte bei Stenzel und eine Vorlesung über die Germania des Tacitus bei Wilda. Dabei war seine häusliche Thätigkeit eine geradezu bewundernswürdige. Er verschlang, so zu sagen, die bedeutendsten mittelhochdeutschen Dichtungen im Original, lernte spanisch und italienisch, las die Werke von Cervantes, Calderon und Tasso's „Befreites Jerusalem“ in der Uebersetzung und beschäftigte sich eingehend mit Shakespeare. Die Metrik wurde ihm zum Lieblingsgegenstand der Arbeit, den er eifrig verfolgte.

Verantwortlicher Meteor: Wilhelm Harder in Karlsruhe.

Wasserstands-Nachrichten.

Sonntag, den 11. März, Nachmittags 1—5 Uhr.
Baldshut. Butach: Heute Nachmittags 155 cm. Stillstand.
Emmendingen. Elz: Heute Vormittags von 10—12 Uhr 172 cm, gegen 160 cm heute Nachmittags; gefallen 12 cm.
Offenburg. Kinzig bei Schwaibach: Heute Vormittags 324 cm, gegen 310 cm heute Mittags 12 Uhr; gefallen 14 cm.
Mannheim. Rhein: Gestern Nachmittags 298 cm, gegen 425 cm heute Mittags 12 Uhr; gestiegen 175 cm.
Mannheim. Neckar: Gestern Nachmittags 264 cm, gegen 576 cm heute Mittags 12 Uhr; gestiegen 312 cm. Steigt.

Montag, den 12. März, Vormittags.
Baldshut. Butach: Gestern gegen Mitternacht 190 cm, gegen 150 cm heute Vormittags; gefallen 40 cm.
Lörrach. Biele: Gestern gegen Mitternacht 275 cm, gegen 250 cm heute Vormittags; gefallen 25 cm. Steigt wieder.
Emmendingen. Elz: Gestern gegen Mitternacht 187 cm, gegen 171 cm heute Vormittags; gefallen 16 cm. Fallend.
Schwaibach. Kinzig bei Schwaibach: Gestern Nachmittags 326 cm, gegen 299 cm heute Vormittags; gefallen 27 cm.
Diedesheim. Neckar: Gestern Vormittags 464 cm, gegen 526 cm heute Vormittags; gestiegen 62 cm. Steigt langsam.
Wörzheim. Enz: Gestern Nachmittags 198 cm, gegen 210 cm heute Vormittags; gestiegen 12 cm.
Wertheim. Main: Gestern Vormittags 330 cm, gegen 389 cm heute Vormittags; gestiegen 59 cm. Steigt langsam.

Montag, den 12. März, Nachmittags.
Kehl. Rhein: Gestern Nachmittags 249 cm, gegen 335 cm heute Vormittags; gestiegen 86 cm.
Mannheim. Rhein: Gestern Nachmittags 423 cm, gegen 567 cm heute Nachmittags; gestiegen 144 cm.
Baldshut. Butach: Heute Vormittags 150 cm, gegen 135 cm heute Nachmittags; gefallen 15 cm. Fällt.
Emmendingen. Elz: Heute Vormittags 171 cm, gegen 153 cm heute Nachmittags; gefallen 18 cm. Fällt.
Wörzheim. Enz: Heute Vormittags 210 cm, gegen 200 cm heute Nachmittags; gefallen 10 cm. Fällt.
Diedesheim. Neckar: Heute Vormittags 11 Uhr 528 cm, gegen 527 cm heute Nachmittags; gefallen 1 m. Fällt.
Mannheim. Neckar: Gestern Nachmittags 576 cm, gegen 682 cm heute Nachmittags; gestiegen 106 cm. Steigt langsam.

Familiennachrichten.

Karlsruhe. Auszug aus dem Standesbuch-Register.
Geburten. 6. März. Elise Katharina, B.: David Baumann, Bureauarbeiter. — 7. März. Ella, B.: Emanuel Neumann, Kaufmann. — Otto Friedrich Emil, B.: Jakob Ziller, Tapezierer.
Todesfälle. 8. März. Jakob Schmidt, Wwr., Oberförster a. D., 82 J. — 9. März. Rosa, 1 J. 5 M., B.: Andr. Schneider, Schneider. — Karl Ballmer, lb. Fabrikdiener a. D., 49 J. — Peter, 4 J., B.: Peter Simon, Schneider. — 10. März. Johanna, Wwe. des Glaser's Franz Nachon, 62 J.

*) Die nachfolgende Schilderung des Lebens und Wirkens des bedeutenden Gelehrten entnehmen wir einem von Hrn. Kollegienrath Professor Dr. Friedrich Meier von Waldeck in der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ veröffentlichten Artikel mit Erlaubniß des Herrn Verfassers und der Redaktion. Leider nöthigt die Raumbeschränkung uns zu Kürzungen des Artikels, welche indessen die wesentlichen Züge des hier entworfenen interessanten Lebens- und Charakterbildes hoffentlich unberührt lassen.

